

Die Ausbildung der Decke erhöht den wohnlichen Eindruck der Holzstube beträchtlich. Die mit profilierten Kanten versehenen Balken geben der Stube, die eine Höhe von höchstens 2,20 m hat, eine trauliche Wärme. Und wohnlich und anheimelnd muß sie aber auch sein; bildet sie doch in den meisten Gegenden der Oberlausitz den einzigen Aufenthaltsraum für die Familie, die hier am klappernden Webstuhl ihren kärglichen Lebensunterhalt mühselig verdienen muß. Oft findet man auch „Windeldecken“, bei denen die Felder zwischen den Balken geweißt worden sind.

Die Feuerstelle liegt bei der ältesten Form des oberlausiger Hauses, wie schon erwähnt, zwischen Wohnstube und Stall, um beide Räume zu erwärmen. Später erhielt die Wohnstube einen Hohllofen aus Kachelwandungen, ursprünglich aber ohne Züge und Kofst. Die Kacheln sind ziemlich groß und nach innen oder außen gebuckelt. Sind sie eben, so hat man sie häufig mit Blumenornamenten versehen; vielfach weisen sie antikisierenden Schmuck auf, auch das kursächsische Wappen mit den gekreuzten Schwertern bildet ein beliebtes Ziermotiv. Die Farbe ist kräftig braun oder grün. Einige Beispiele finden sich noch, bei denen, dem geringen Vermögen des Besitzers entsprechend, die Kacheln in größeren, mit Lehm ausgefüllten Zwischenräumen gesetzt sind. Aber dem Ofen, an der Decke, hat man regelmäßig das „Ofenstängel“ befestigt, auf welches Wäsche, Milchseittücher und anderes gehängt werden. Um den Ofen zieht sich die Ofenbank, die für den Lausitzer die gleiche Bedeutung hat wie die „Ofenbank“ für den Erzgebirgler. Zwischen dem Ofen und den beiden benachbarten Wänden liegt regelmäßig, besonders in den Weberstuben, ein erhöhter Platz, die sogenannte „Hölle“. Diese warme und sehr beliebte Ruhestelle trennt ein Leinwandvorhang von der Stube, sie spielt in der volkstümlichen Dichtung eine große Rolle. Über den Ursprung des Wortes „Hölle“ findet man verschiedene Lesarten. Die eine besagt, das Wort komme von „hohl“, eine andere leitet es von „hell“ ab, weil man unweit des Ofens sogenannte „Leuchtkamine“ gefunden hat, welche das zur Erleuchtung der Stube erforderliche Kienholz oder Rüböl aufnahm. Einer weiteren Lesart nach wird das Wort von „Hille“ oder „Hilge“ hergeleitet, jenem Raum unmittelbar unter dem Dach, den man beim nieder-sächsischen Hause in Höhe des Hahnenbalkens über dem Viehstalle anlegte.

Der Backofen wurde und wird in Böhmen noch jetzt gern aus Lehm gemacht. Man fertigt aus Holzstangen und Weidengeflecht eine korbähnliche Form, die beiderseits mit Lehm umschlagen wird. Dieses Gerippe verbrennt dann beim ersten Anfeuern.

In der ältesten Form bestand der Schornstein aus Lehmstaken; er lag offen über der Feuerstelle und war mit einem Schutzbach versehen. Noch heute ist dieses Dach über dem Schlot an zahlreichen Beispielen ersichtlich. In Döbzin und den

angrenzenden böhmischen Dörfern weisen noch viele Häuser die „Türmelessen“ auf.

Die Türen sind an den ältesten Häusern stets einflügelig. Die Umfassung der Haustür bildet bei Holzhäusern ein glatter oder geschnitzter Stock, bezw. sind es lotrechte Wechsel, in welche die Blockwerkstämme eingezapft sind. Bei gemauertem Erdgeschoss besteht die Umfassung aus Stein. Es befindet sich dann, was für das oberlausiger Bauernhaus charakteristisch ist, zu beiden Seiten der Haustür je ein Fenster, welches, in der Leibung mit einem Gitter versehen, der Erleuchtung des Flures dient. Abgeschlossen wurde die Haustür durch einen starken wagerechten Querbaum, der sich seitlich verschieben ließ und am Ende in ein kleines Loch in der Mauer eingelegt wurde. Man verließ dann das Haus durch die Hintertür und sperrte diese mit Schloß und Schlüssel von außen zu. An den Häusern der wohlhabenden Bauern und Faktoren sieht man Haustüren mit reichen Messingbeschlägen, -Klinken und -Drückern, die in bauerlichen Barock-, Rokoko- und Zopfformen gehalten sind. Diese Zierate sind wieder ganz zweifellos auf städtischen Einfluß zurückzuführen. Der Namenszug des Besitzers und das Jahr der Erbauung sind regelmäßig in die obere Steinschwelle gemeißelt, und zwar so, daß man die Zeichen sehen ließ und den umgebenden Stein wegschlug. Auch finden sich dort oft Tiere, Blumen, Kelche und andere



Ebersbach, verzierter Schiefergiebel.

Verzierungen. Die Fenster sind beim Blockwerkbau aus den Balken ausgeschnitten. Oft sind dann senkrechte Wechsel eingezogen, in welche die verkürzten Balken verdrückt werden. Die äußere Umrahmung des Fensters bilden Brettstücke, mit der Lausitz eigentümlichen ausgesägten Zierformen. Das Fensterbrett in der Blockwerkwand stellt eine eingeschobene, stark abgesehrte, häufig verzierte Bohle dar. Alle Fenster im Blockbau sind innen mit Schiebeläden versehen, weil ursprünglich nur eine Scheibe der Verglasung beweglich war, außen angebrachten Läden hätte man somit nicht beikommen können.

Die beim oberlausiger Hause häufig vorkommenden Lauben dienen einestheils als Gang zum Verkehr zwischen den einzelnen Kammern, andernteils zum Trocknen von Sämereien und Wäsche. Sie treten meist aus der Wand hervor, liegen aber oft auch loggienartig, bundig mit der Wand. Zum Trocknen des Käses hängt an der äußeren Brüstung das „Käsehäusl“, etwas größer als das oft dabei befindliche Wachtelhäuschen.

In Nordböhmen sind ferner die Vorlauben sehr gebräuchlich. Der Vorbau ruht auf 2 oder 3 Säulen und ist bei eingeschossigen Gebäuden zweigeschossig mit einem oberen Gemach. Dieses nennt man in Böhmen „Vorstübel“, ein Wort, das jedenfalls mit „Empore“ verwandt ist.

Der Abort ist meist an die Rückseite des Hauses angebaut. Bei zweistöckigen Häusern befindet sich dafür ein kleines Geläß



Ebersbach, Haustür eines „Faktorenhauses“.